



»Tag, du Wurm! Hier ist die Prinzessin, und ich bin die Nachspeise.«



»Ich habe keine Hellebarde mehr abgekrigt. Na, da werde ich eben den Türken zeigen, was 'ne Harke is.«



»Keine Zeit, lauter Eilaufträge: Nachschlüssel für Keuschheitsgürtel.«

© der Abb. by ihrem jeweiligen Rechteinhaber

Ja so warn's, die ... paar alten Rittersleut' im DDR-Comic

von Guido Weißhahn

Es ist ja allgemein bekannt, dass in der DDR in vielerlei Hinsicht auf Sparflamme gekocht wurde. Statt **LEGO** gab es **PB**, statt **James Bond** die **Olsenbande** und statt der **BRAVO** eben nur die **TROMMEL**, in der **Depeche Mode** erstmalig ein Starporträt bekamen, als sie sich gerade auflösen wollten. Aber Bescheidenheit (oder kollektives Darben) hat wohl auch eine Art Reiz, anders ließen sich viele Auswüchse der kürzlichen Ostalgie-Welle kaum erklären. Dass letztere gerade wieder im Abklingen ist, fiel mir schmerzlich auf, als der Ost-Produkte-Laden um die Ecke meiner Praxis meine Riesensammlung **Das Magazin** nicht mal geschenkt haben wollte, und nachdem ich die beiden Bananenkisten wieder in den Keller gewuchtet hatte, verlieh meine ächzende Wirbelsäule dem Begriff „Bückware“, der auf das Magazin damals zutraf, eine ganz neue Bedeutung. Da wären ein paar sattelschleppende Knappen schon ganz praktisch gewesen. Womit wir glücklicherweise endlich beim Thema angekommen sind. Die Notwendigkeit dieser langen Vorrede deutet schon darauf hin, dass die Ritter in der Comicgeschichte der DDR nur eine untergeordnete Rolle spielten, wohl aber eine mit durchaus kuriosen Blüten, wie ich gern auf den folgenden Seiten demonstriere.

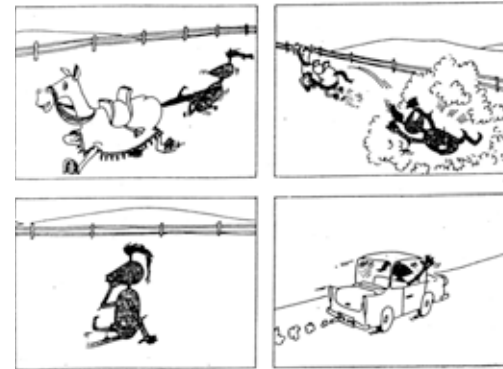
Kuno der Prototyp

Wieder einmal war es **Erich Schmitt**, das Berliner Urgestein und der beste Karikaturist der DDR, der mit seiner Version vom Ritterleben eine kulturelle Ikone schuf, die ihn selbst und die DDR überlebte und noch heute Neuauflagen erfährt. Er hatte **Kuno Wimmer-**

zahn 1954 für den **Eulenspiegel** erfunden. An einigen seiner Serien scheiden sich die Definitionsgeister für den Begriff Comic, da es sich eigentlich um reine Karikaturen (neudeutsch „Cartoons“) handelt, die nach dem Schema „1 Bild = 1 Witz“ funktionierten. Andererseits ergaben sie hintereinander gelesen durchaus eine Chronologie (von Kunos Kindheit als Page eines Burgfräuleins über die Zeit als kreuzfahrender Knappe, Gefangenschaft in Arabien, Ritterschlag und Heirat bis zum Altersjob als Schrotthändler), und selbst im Originalabdruck erschienen mehrere Bilder innerhalb einer Folge und oft mit logischem inneren Zusammenhang, weshalb die Serie durchaus als Comic qualifiziert.

Kuno, der lieber Minnesänger als Feldherr ist, meistert seinen Alltag mit Humor und Cleverness, und erfindet nebenher die Ritterregeln, die seinen Kollegen Runkel später so populär machen sollten („*Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck!*“ oder bei seiner Flucht aus einem Hungerturm: „*Wenn du denkst, du hast 'n, huppta aus 'n Kasten.*“), und auch er hat eine eigene Beziehung zu seinem fetten Gaul Rosinante (der aufmerksame Leser merke sich diesen Namen). Schmitt hat sich zwar nach 120 Kuno-Wimmerzahn-Bildern nie mehr mit „echten“ Rittern befasst, aber im Comic-Strip **Kollege Blech** (1961) und sämtlichen **Karl-Gabel**-Abenteuern mit dessen treuem Roboter **Robert** (1956-1979) sollte ihn das metallene Wesen nicht mehr loslassen. Hinsichtlich der Volksnähe des Humors sowie der Produktivität kam lediglich **Heinz Jankofsky** seinem guten Freund und Lehrmeister Schmitt nahe. Ironischerweise entstand Jankofskys erster Ausflug ins

Medium Comic, als Schmitt 1966 eine vierteljährige Auszeit von seinem sonntäglichen Comic Strip in der **Berliner Zeitung** nahm und ihn die Lücke mit 16 Folgen über den in der Gegenwart agierenden **Dagobert, den letzten Ritter** füllen ließ, einem allerdings nicht übermäßig gelungenen Versuch, wie Jankofsky später selbstkritisch zugab. Der Name ist übrigens tatsächlich eine Hommage an die von ihm sehr geliebten Disney-Comics.



Dagobert, der letzte Ritter: Triumph der Technik. Heinz Jankofskys Version des Trabant in der **Berliner Zeitung** vom 19. Juni 1966.

Von Mäusen und Mini-Rittern

Neben dem **MOSAIK** gab es nur ein weiteres echtes Comic-Magazin in der DDR, die Zeitschrift **ATZE**, die sich von 1955 bis 1991 von einem bunten „Kleinkindheft“ zu einem überwiegend propagandistischen Comicmagazin wandelte. Ohne die seit 1958 in jedem Heft enthaltenen Mäuseabenteuer mit **Fix und Fax** von **Jürgen Kieser**, die wie die **MOSAIK**-Abenteuer nach Ablauf der Systemzeit komplett nachgedruckt wurden, wäre **ATZE** vermutlich schon viel eher in den ewigen Gruften verschwunden. Im Rahmen des später in einem mehrfach aufgelegten Softcover-Band nachgedruckten **Wunschring**-Zyklus schickte Kieser seine großbohriigen Helden im Sommer 1973 zwei Episoden lang ins finstere Mittelalter mit raubenden Rittern. In exakt den selben beiden Heften erschien eine der wenigen Geschichten, die **Jürgen Günther** für **ATZE** illustrierte. Aber auch in **Ordensritter im Pruzzenland** kommen die Kreuzritter, die gewaltsam das spätere Preußen besiedeln, zu recht ziemlich schlecht weg. Möglicherweise sorgte Günthers Funnyartiger Stil, der heftig mit den politisch-ernsten Sujets des **ATZE** kontrastierte, dafür, dass sich seine Comic-Arbeit auch weiter auf die **FRÖSI** konzentrierte, für die er ein Jahr später den grünen Affen **Otto** erfand, mit dem er sich seinen Platz in der DDR-Comic-Geschichte sicherte. Gegen Ende seines Erscheinens, als die **ATZE**-Macher versuchten, innerhalb kurzer Zeit das Blatt gesamtdeutschfähig zu machen, trat **Kunz, der Mini-ritter** in Erscheinung. Autor (und Chefredakteur)



Fix und Fax – vom Ritter gejagt auf dem Cover von **ATZE** 8/1973, gezeichnet von **Jürgen Kieser**.

Wolfgang Altenburger schrieb Zweiseiter-Szenarien für **Irmtraud Winkler-Wittig**, denen man sehr deutlich die Verwandtschaft mit den Abrafaxen der ersten Jahre ansieht, nicht verwunderlich, war die Künstlerin doch viele Jahre Mitarbeiterin im **MOSAIK**-Kollektiv, stets mit einem zweiten Standbein in **Atze**, wo sie in der zweiten Hälfte der 80er Jahre die Mehrzahl der Cover schuf und die **Atze**-Post-Rubrik reichhaltig illustrierte.



Die Kreuzritter scheinen nur ein Ziel zu kennen: den Kriwe, Priester der Pruzzen. Sie erkennen ihn an der Kriwule, dem Priestersab. Rasch dringen sie zu ihm vor und töten ihn auf der Stelle.



Das Niegegläubte, Entsetzliche ist geschehen: Der Kriwe wurde gemordet. Fassungsgas, der Übermacht gehorchend, folgen die Wehrlosen den Weisungen der deutschen Ritter. Widerstrebend knien sie nieder, ungewill, was mit ihnen geschehen soll.

Ordensritter im Pruzzenland, zwei Folgen in **ATZE** 8 und 9/1973, gezeichnet von **Jürgen Günther**.